

Sehr geehrte Anwesende!

Der 04. April 1968 war ein wichtiger Tag in meinem Leben. Zum ersten Mal wurden Frauen ordiniert und ich war eine von den sechs Theologinnen, die in der Braunschweiger Landeskirche ordiniert wurden.

„Ordiniert“, das heißt, sie wurden in den Stand der Geistlichkeit aufgenommen, der bis dahin den Männern vorbehalten war, die das Theologiestudium erfolgreich abgeschlossen hatten. Das hatte ich zwar auch getan und war von der Landeskirche zur Vikarin ernannt worden, aber im Gegensatz zu den Männern, die dann ordiniert wurden, blieb bei den Frauen der Status der Vikarin erhalten. Erst mit dem Pastorinnengesetz vom Januar 1968 änderte sich alles.

Nun wurde auch ich mit fünf weiteren Vikarinnen ordiniert und konnte den Traum erfüllt sehen, den ich seit Beginn meines Studiums geträumt hatte, aber nicht geglaubt hatte, dass er jemals verwirklicht werden könnte. Ich konnte Pastorin einer Kirchengemeinde werden. Es war jedoch nicht so einfach, wie ich es

anfangs geglaubt habe als ich mit Zustimmung des Kirchenvorstandes und vieler Gemeindemitglieder, die ich von früher kannte oder nun kennenlernte als ich meinen Dienst in der Kirchengemeinde St. Lorenz in Schöningen übernahm. Die Schwierigkeiten kamen von außen, von Menschen in Pfarrämtern oder Kirchenbehörden, von Menschen, die sich mit dem Pastorinnengesetz nicht abfinden konnten. Der Propst und mehrere Pfarrer der Propstei Helmstedt waren Gegner der Frauenordination und fochten meine Bewerbung an. Sie musste wiederholt werden. Darauf drohte der Propst seinen Rücktritt an und meine Einführung musste um Monate verschoben werden, konnte aber letztlich nicht verhindert werden.

Am 01. März 1970 wurde ich durch Herrn OLKR Brinckmeier eingeführt (der Propst hatte sich geweigert eine Frau in ihr Amt als Pfarrerin einzuführen). Assistenten im Gottesdienst waren der ehemalige Pfarrer der Gemeinde Dr. Dr. Menzel, mein Konfirmationspastor und geistlicher Vater und Pastor Kuessner aus der

Nachbargemeinde Offleben, ein langjähriger Freund.
Im Laufe der Jahre haben schriftliche Auseinandersetzungen und das Verhalten der Gegner der Frauenordination in der Propstei Helmstedt skurile Blüten getrieben. Mit einigen Kollegen gab es in der Zeit so manche Schwierigkeiten. So wurde beispielsweise darüber nachgedacht, ob ich bei den Pfarrkonferenzen zum Kreis der Pfarrer zugehörte oder doch besser bei den Pfarrfrauen aufgehoben bin, die sich während des Pfarrkonventes ebenfalls zum Handarbeiten trafen. Von mehreren Kollegen wurde erwartet, dass ich mich mit ihnen zusammensetzte, um die gemeinsame Arbeit der Pastoren nicht zu stören. Solche Regelungen waren mir aus der Zeit als Vikarin durchaus auch bekannt, in der ich zunächst als stellvertretende Leiterin und dann als Leiterin im Amt für Volksmission, Sozialarbeit und Männerwerk tätig war. Dort wurden sehr hohe Anforderungen an mich gestellt und meine theologische Kompetenz wurde nie angezweifelt. Mir oblag unter anderem die Ausbildung

der Lektoren, natürlich nur Männer. Es gehörte zu meinen Aufgaben Predigten zu schreiben, die gedruckt und in Gottesdiensten gehalten wurden. Ich selbst durfte sie jedoch nur bei Andachten halten, die nicht in einer Kirche stattfanden. Das Betreten einer Kanzel war Frauen nicht erlaubt. Auch die Organisation von Bibelwochen und die Zurüstung der Pfarrer lagen in meiner Hand. Aber der Traum an einen Beruf der Pfarrerin zu denken, lag in unerreichbarer Ferne.

Als ich dann das Pfarramt in der Lorenzkirche übernahm, waren die Erinnerungen an die vormalige Stellung noch nicht ausgelöscht. Es gab nach wie vor Bedenken von vielen Seiten gegen die „Amtstätigkeit“ einer Pastorin. Hinter verstohlener Hand bestand die Meinung, dass eine Frau Trauungen und Taufen vollziehen kann, aber doch keine Beerdigungen, denn da heult sie bestimmt mit. Diese Vorbehalte sind im Laufe meiner Tätigkeit weitgehend vergangen, und ich konnte meine Gemeindegarbeit so gestalten, wie ich sie mir erträumt hatte.

Die Gemeindegarbeit war getragen von der Solidarität und der Bereitschaft zur Mitarbeit von vielen Gemeindegliedern. Es gab viele Schwerpunkte, die die Gemeinde über Jahre hinaus geprägt haben: Belebung der Gottesdienste, Kinder- und Jugendarbeit, Kirchenmusik und Posaunenchor. Der Bau eines Kindergartens und den Bau einer neuen Orgel. Dabei konnte ich mich immer auf vielfältige Mitarbeit verlassen und bin bis heute dankbar für 30 Jahre Dienst in der Kirchengemeinde St. Lorenz in Schöningen. Ich habe in den Jahrzehnten niemals versucht, um „Rechte“ und „Anerkennung“ zu kämpfen. Stattdessen habe ich versucht, durch das zu überzeugen, was ich tue und wie ich es tue.

Pfarrerin Gertrud Böttger-Bolte